

Unaufgeregter Schauspielgenuss

Tine Josch inszeniert Taylors „Brüder“-Drama als sensibles Herrenduett auf der Studiobühne der Landesbühnen Sachsen.

Von Andreas Herrmann

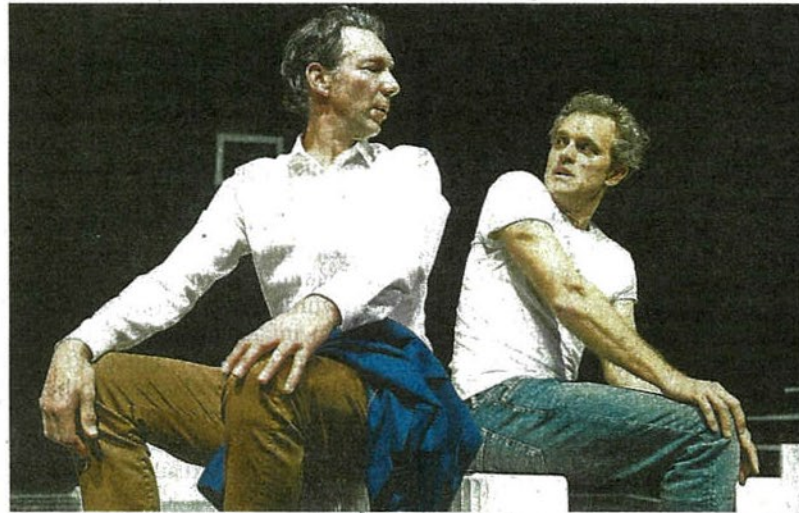
Treffen sich zwei Brüder auf ein Nierchen. Doch so einfach ist es nicht: „In a World Created by a Drunken God“, als Schauspiel von Drew Hayden Taylor 2004 erfunden, später verfilmt und nun in der deutschen Übersetzung von Jan Meyer in Radebeul schlicht als „Brüder“ bezeichnet, wird weder getrunken noch vergöttert. Dafür platzt plötzlich der US-amerikanische Halbbruder Harry Deiter ins verblichene Liebesnest von James Pierce, den er beim Umzug aus Toronto ins heimische Reservat in Ontario überrascht.

Schon nach elf Minuten ist die ganze Geschichte der Ankündigung erzählt: Der bisher unbekannte Halbbruder, ebenso Einzelkind, spürt ihn nur auf, weil sein Vater ihm auf der Suche nach einer lebensretten Niere von seinem Liebesabenteuer mit Jagdunfall in der kanadischen Indianerinnenwildnis erzählte. Harry könnte James wenigstens zum Test überreden, ob er als Spender in Frage käme, was der natürlich auch aufgrund des Schicksals seiner Mutter, die das Abenteuer nie verwunden hat, energisch ablehnt.

Im Ergebnis stehen zwei Stunden Muße für ein unaufgeregtes Stück

Schauspielgenuss, den man so pur leider immer seltener findet. Ausstatterin Irina Steiner fasst das Geschehen auf leerer, schwarzer Bühne mit ein paar weißen Möbeln und hat dazu drei geniale Interieurstücke mit innewohnender Ziehharmonika entwickelt, die beim plötzlichen Aufploppen immer neue Assoziationen wecken und dabei an Fotoalben oder Archivtaschen erinnern. Sie taugen aber auch als Sitzbank oder Rundtisch. Regisseurin

Tine Josch, die in Radebeul schon „Letzte Rufe aussterbender Arten“ als Uraufführung realisierte und als Aschenbrödels Stiefmutter Kultstatus genießt, war jüngst in Schillers „Maria Stuart“ als Hanna Kennedy und in Kleists „Der zerbrochne Krug“ als Frau Brigitte zu erleben. Sie inszeniert alles in Ruhe ohne Schnickschnack, mit wohlthuendem Fokus auf Text- und Mimenwirkung. Nur zwei Songs und zweimal Abblenden – der Rest ist Spiel.



Halbe Blutsbrüder, die sich plötzlich wegen ihres gemeinsamen Vaters streiten: Boris Schwiebert als Harry Deiter und Michael Berndt-Canan als James Pierce.

FOTO: PR/CARSTEN BEIER

Josch gönnt ihren beiden Herren neben sinnfälligen Schweigepausen auch zwei ambitioniert choreografierte Ringkämpfe, wobei jeder einmal gewinnen darf. Michael Berndt-Canan, seit geraumer Zeit als Winnetou dynamischer Chefheld auf der Felsenbühne, darf hier den kanadischen Halbindianer namens Jason Pierce spielen – und tut das einerseits sportlich-authentisch, verweist andererseits mit vielen sensiblen Gesten, ungetrübter Mutterliebe sowie aufgrund des Broterwerbs als Wanderkoch en passant auf die virulente Hintergrundproblematik aller Eingeborenen hin. Denn es geht um die grundlegende Zerstörung nachhaltiger indigener Lebensweisen durch fremde Kolonisatoren dank deren Sucht wie Gier nach neuen Ressourcen.

Boris Schwiebert hat mit dem weißen Harry, von Beruf Spendenwerber für die Krankenhausindustrie die unsympathischere Rolle – aber er meistert sie, indem er mit zunehmender Zeit den Reifeprozess des überheblichen Überfallenden zugunsten allmählich wachsenden Respekts gegenüber dem Bruder und dessen Leben durchaus als glaubwürdig darstellt. Eine von mehreren schönen Pointen der beiden Verlassenen: die Herkunft der

beiden Ex-Frauen aus Holland und Südkorea – mehr gehört hier nicht verraten.

Die Übersetzung von Jan Meyer taugt in der Dramaturgie von Jeanine Wanek sogar zur weiteren Verwendung an anderen Bühnen, zumal es ja stofflich an ernsthaften Gegenwartsdramen für Herrenduette arg mangelt. Man braucht dafür allerdings so ein Gespann wie die Radebeuler Landesbühnen, das bei der leider nicht ganz ausverkauften Premiere auf der Studiobühne ebenso langen wie herzlichen und verdienten Applaus einheimste.

Ebenso bemerkenswert: zwei zeitnahe Ausflüge dieser spartanischen Produktion in die Theaterprovinz. Denn diese „Brüder“ im Geiste wie im Halbblut gastieren nach den ersten fünf Vorstellungen in der heimischen Studiobühne bereits am 18. Januar im Kino Königstein, also ganz in der Nähe der bekannten Kultstätte der wahren Blutsbrüder des Radebeulers namens Karl May, und am 8. Februar im Projekttheater in der Dresdner Neustadt. Was der Produktion fehlt, ist nur ein ordentliches Programmheft.

nächste Vorstellungen in Radebeul (Studiobühne): am 16. & 24. November, 6. Dezember sowie 12. Januar
Internet: landesbuehnen-sachsen.de